

# Kein Freigang für Schlüssel

**Die Justizvollzugsanstalt Halle hat mit elektronischen Schlüsselschränken und Fachanlagen gute Erfahrungen gemacht**



Foto: JVA Halle

*Blick auf den „Roten Ochsen“*

**Das würde man hier wohl am wenigsten erwarten: Direkt dem Haupteingang der Justizvollzugsanstalt Halle gegenüber auf der anderen Straßenseite befindet sich eine Boutique. Ein seltsamer Standort, um Menschen modisch einzukleiden. Doch des Besuchers Blick auf die Gefängnismauern trübt natürlich die Wahrnehmung der Umgebung. Das Leben „draußen“ muss ja nicht unbedingt Abstand halten, nur weil ein paar Meter weiter Häftlinge einsitzen. Tatsächlich hat sich seit der Wende hier ein recht hochwertiges Quartier gebildet mit ansprechenden Häusern und gepflegten Gärten. Insofern zumindest ein konfliktfreies Nebeneinander – wenn vielleicht nicht gegensätzlicher, so doch sicherlich soziologisch weit voneinander entfernter Gruppen. Natürlich gibt es Grenzen für die diesseits und jenseits der Straße „Am Kirchtor“ lebenden Menschen, die letztlich nichts miteinander zu tun haben. Die unterschiedlichsten Sicherheitsvorkehrungen hindern die Strafgefangenen daran, etwa einen Spaziergang durch die Nachbarschaft zu machen.**

Die JVA Halle dient dem geschlossenen Vollzug für männliche und weibliche erwachsene Straf- und Untersuchungsgefangene und weibliche Jugendliche und Heranwachsende sowie für den offenen Frauenvollzug. Dazu gehört auch die Nebenstelle in der Wilhelm-Busch-Straße mit der sozialtherapeutischen Abteilung. Die Anstalt verfügt über 599 Haftplätze, davon 259 in der JVA selbst und 340 in der Nebenstelle. Besonders interessant: Hier gibt es auch ein Museum („Roter Ochse“,

wie die Haftanstalt im Volksmund heißt), in dem sich die überaus bedrückende Geschichte des Gefängnisses seit seiner Grundsteinlegung 1836 über die Nazi-Zeit, in der hier zahlreiche Hinrichtungen stattfanden, bis hin zur Nutzung durch die Stasi nachvollziehen lässt.

## Gesittet

Wer der JVA einen Besuch abstattet, kann nicht leugnen, dass das massiv wirkende Gebäude aus rotem Steinwerk und

das rund 5,6 Hektar große Gelände einen gut gepflegten und vor allem auch gesitteten Eindruck machen. In den Höfen und auf den Wegen findet sich nicht einmal ein ausgespuckter Kaugummi. Es herrscht Ruhe.

Das ist freilich nicht immer so, wie auch Frank Teuber einräumt. Er ist in der JVA unter anderem zuständig für die Technik und damit auch für alle technischen Einrichtungen, die den Gefängnisalltag sicher machen sollen. Will in erster Linie heißen: Flucht verhindern sowie Leib und Leben von Vollzugspersonal und Gefangenen schützen. Das erreicht man zunächst mit den klassischen Vorrichtungen – angefangen bei den dicken, hohen Mauern und Stacheldraht über schwere Türen und Tore bis hin zur modernen Videoüberwachung, die von einer Leitstelle aus gesteuert wird.

Eine andere Maßnahme fällt dem Laien nicht gleich ins Auge, spielt aber im komplexen Sicherheitskonzept eine wichtige Rolle: In der Leitstelle findet sich ein elektronischer Schlüsselschrank und am Haupteingang eine elektronische Fachanlage. Beides hat die Kemas GmbH geliefert. Firmengründer und Geschäftsführer Hans-Jürgen Grämer ist besonders froh darüber, dass er diese beiden Anlagen im



*Sichere Aufbewahrung von PSS*



*Kemas-Berater Wilfried Wahl demonstriert die Funktion der elektronischen Fachanlage.*

*Hinter dem Haupttor befindet sich die gut geschützte Fachanlage, schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite übrigens die Modeboutique.*

Praxiseinsatz gerade in Halle vorführen darf. „Hier haben wir mit unserer Technik 1998/99 Premiere im JVA-Umfeld gefeiert“, erzählt er. „Die Verantwortlichen haben für neue Lösungen immer ein offenes Ohr.“ Inzwischen haben über 90 deutsche JVAs die Anlagen in Betrieb genommen; Kemas ist damit der führende Anbieter innerhalb der Justiz.

### Ein natürliches Umfeld für Schlüssel

Man muss kein Experte sein, um sich vorstellen zu können, dass Schlüssel und Schlösser in einem Gefängnis eine zentrale Rolle spielen: Hier *kann* nicht nur jede Türe verschlossen werden (wie es ja auch in jedem Unternehmen oder Privathaus der Fall ist), sondern hier *sind* alle Türen verschlossen. Natürlich werden sie auch aufgeschlossen – Inhaftierte verlassen ihre Zellen, um in den Hof, in die Kantine oder zur Arbeit zu gehen, etwa in die anstaltseigene Schneiderei –, aber das alles geschieht naturgemäß unter strenger Aufsicht. Übrigens, die großen, schweren Schlüssel für Zellen- und Durchgangstüren gibt es wirklich. Sie heißen „Knochen“ und sind schlichtweg deshalb so überdimensioniert, damit sie bei den schweren Türen nicht abbrechen. Wer hier von „Knochenarbeit“ redet, liegt also nicht so falsch. Weil das Zutrittsmanagement in einer JVA so eingehend geregelt ist, haben

Schlüssel sozusagen keinen „Freigang“, dürfen also nicht in die Hände Unbefugter gelangen. „Wurden in früheren Zeiten aufwändig Listen geführt, welchem Justizvollzugsbeamten wann welcher Schlüssel ausgehändigt wurde und wer ihn wann wem wieder zurückgegeben hat, wird das heute über die elektronischen Schlüsselschränke abgewickelt“, so Teuber. Hier sind alle Schlüssel verwahrt und gesichert. Für jeden Mitarbeiter ist im System genau hinterlegt, wann er welche Türen schließen darf. Mit einem berührungslos arbeitenden Transponder kann er sich dann den entsprechenden Schlüssel holen – wenn er dazu berechtigt ist. Die Software protokolliert Entnahme sowie Rückgabe – und auch, falls sich jemand unberechtigterweise einen Schlüssel verschaffen will.

### Fächer mit Ladestationen

In den elektronischen Fachanlagen am Haupteingang sind zudem die Personensicherungssysteme (PSS) eingelagert. Sie gewährleisten, dass die JVA-Mitarbeiter im Notfall – beispielsweise wenn sie angegriffen werden – unverzüglich Alarm auslösen können. Das geht auch automatisch, wenn sie am Boden liegen (Totmann-Schaltung). Mit einem Positionssender können sie zudem geortet werden. Anbieter dieser Technologie gibt es viele, entsprechend unterschiedlich sind auch die Geräte. Für den Hersteller

solcher Fachanlagen eine große Herausforderung, denn die Geräte müssen in die Fächer passen. Und auch die Ladestationen zum Aufladen der Akkus müssen natürlich dem Hersteller angepasst sein. „Da ist man bei Kemas höchst flexibel“, sagt Teuber. Schließlich entwickelt das Unternehmen alles selbst. „Als es beispielsweise einmal Probleme mit den Schrankschlössern gab, hat Kemas einfach eigene entwickelt“, so Teuber. Auch diese Fachanlagen, die wegen ihres Standorts unter freiem Himmel besonders robust sein müssen, werden über den Transponder bedient. Wie beim Schlüsselschrank lässt sich über LED-Anzeigen der Status des einzelnen Fachs ablesen: Schlüssel/PSS korrekt zurückgegeben, Fach leer, falscher Inhalt. Die Bedienung der Schränke ist ebenso einfach wie die der Verwaltungs-Software am PC. Und was ein besonderer Pluspunkt ist: Es gibt eine Schnittstelle zum Zeiterfassungssystem von Interflex. So können die Mitarbeiter der JVA Halle alles mit einem einzigen Identifikationsmedium bedienen. „Knochenarbeit“ im buchstäblichen Sinne bleibt es trotzdem – denn die schweren Zellentüren müssen ja weiterhin mit den riesigen Schlüsseln geöffnet und geschlossen werden.

Marcus Heide